

Kriterien einer guten Hundeschule

Hunde richtig erziehen



DEUTSCHER
TIERSCHUTZBUND E.V.

Inhaltsverzeichnis

Einleitung	03
Jeder Hund ist anders	04
Alte versus moderne Erziehungsmethoden	06
Wann professionelle Unterstützung sinnvoll ist	09
So finden Sie die passende Hundeschule	10



Einleitung

In Deutschland leben mehr als neun Millionen Hunde. Entsprechend groß ist der Bedarf an guten Hundeschulen. In den vergangenen Jahrzehnten sind bundesweit unzählige solcher Erziehungsangebote wie Pilze aus dem Boden geschossen. Unsere Gesellschaft erwartet, dass unsere Vierbeiner sich gut integrieren und weder gegenüber Artgenossen und anderen Tieren noch gegenüber Menschen auffällig werden. Das fordert auch der Gesetzgeber. Doch obwohl massenhaft Literatur zum Thema Hundeeziehung erhältlich ist, das Angebot an Hundeschulen riesengroß ist und „Hunde-profis“ ihr Wissen in den Medien mal mehr, mal weniger erfolgreich vermitteln, scheinen sehr viele Menschen Probleme im Umgang mit ihren Hunden zu haben.

Hundeschulen und Hundeezieher*innen gibt es mittlerweile wie Sand am Meer. Doch leider handelt es sich bei ihnen nicht immer um die Expert*innen, die sie angeblich sind. Die Bezeichnung „Hundeausbilder*in“ beziehungsweise „Tiertrainer*in“ steht bis heute nicht für einen staatlich anerkannten Ausbildungsberuf. Es gibt daher weder eine Ausbildungsordnung mit festgelegten Lern- und Prüfungsinhalten noch anerkannte Ausbildungsstätten. So befinden sich leider auch einige schwarze Schafe unter den Hundetrainer*innen. Deshalb ist es wichtig, bei der Wahl einer Hundeschule auf bestimmte Kriterien zu achten.

Damit Sie und Ihr Hund ein gutes Team werden, zeigen wir Ihnen, was qualifizierte Hundetrainer*innen auszeichnet und an welchen Merkmalen Sie eine gute Hundeschule erkennen.

Jeder Hund ist anders

Die meisten Hundebesitzer*innen wissen es ohnehin: Jeder Hund hat seinen ganz eigenen Charakter. Geformt wird dieser aus der genetischen Veranlagung und durch Umwelteinflüsse. Züchter*innen und Hundehalter*innen haben deshalb die Verantwortung herauszufinden, welche individuellen Bedürfnisse ihre Vierbeiner haben, wie sie ihre Lieblinge tiergerecht halten und wie sie sie auf ihr Umfeld vorbereiten. Und natürlich ist es wichtig, die Hunde richtig zu erziehen.

Probleme im Mensch-Hund-Zusammenleben resultieren oft aus einem Unverständnis gegenüber dem Tier allgemein, aber auch aus fehlgeschlagenen Erziehungsversuchen, die sowohl für Mensch als auch Hund schwerwiegende Folgen haben können. Am Markt gibt es zahlreiche selbsternannte Hundetrainer*innen, die ratlosen Halter*innen Hilfe anbieten, die Situation letztendlich aber nur noch verschlimmern. Wenn ein Hund zum Beispiel bei Begegnungen mit Artgenossen an der Leine tobt, sind körperliche Maßregelungen wenig zielführend. Auch wer ihn mit einer Wasserflasche besprüht, hält ihn nicht davon ab. Das sorgt nur dafür, dass der Hund diese Einwirkungen mit dem sich nähernden Artgenossen verbindet – seine negativen Emotionen werden in solchen Situationen also noch verstärkt. Solche antrainierten Fehler rückgängig zu machen und den Hund wieder umzugewöhnen, ist ein überaus schwieriges Unterfangen und noch aufwendiger, als es gleich beim ersten Mal richtig zu machen.

Worauf kommt es bei der sachkundigen Erziehung eines Hundes an?

Wer seinen Hund erfolgreich erziehen will, sollte am besten gewisse Kenntnisse und Empathie mitbringen und zudem dafür sorgen, dass der Vierbeiner tiergerecht aufgezogen und gehalten wird – dazu gehört auch, dass er lernt, sich in seinem sozialen Umfeld zu integrieren. Das Wohlbefinden des Hundes spielt dabei eine wichtige Rolle: Wird er unter Druck gesetzt, kann die Erziehung nicht erfolgreich verlaufen. Damit Halter*innen richtig einschätzen können, wie es dem Hund geht, müssen sie das arttypische Verhalten, also die Sprache des Hundes kennen und richtig deuten können. Nur wenn sich der Hund sicher und wohl fühlt, kann er auch gut erzogen werden.



- Umwelteinflüsse
- Genetische Einflüsse

Alte versus moderne Erziehungsmethoden

Alte Erziehungsmethoden

Die Erkenntnis, dass Hunde eine gewisse Sicherheit verspüren müssen, damit ihre Erziehung gut funktioniert, war bis in die 1990er Jahre nicht sehr geläufig: Damals war es meistens noch üblich, Hunde mit physischem und psychischem Druck auszubilden – eine völlig überholte und wenig Erfolg versprechende Methode. Denn heutzutage ist bekannt, dass ständiges Reglementieren und Kommandieren der Bindung zwischen Hund und Mensch schadet – im schlimmsten Fall widersetzt sich der Vierbeiner oder er gehorcht nur aus Unterwürfigkeit, gar Angst. Hunde, die aus Angst oder Resignation gehorchen, sind jedoch keine verlässlichen Partner, sondern im Zweifelsfall tickende Zeitbomben. Hunde können genauso Angst und Frust verspüren wie wir Menschen – Druck und Gewalt rufen genau wie bei uns negative Emotionen hervor. Das Ziel sollte nicht sein, dass der Hund Angst vorm Menschen hat, sondern dass Hund und Mensch ein Team werden.



Moderne Erziehungsmethoden

Moderne Erziehungskonzepte basieren daher auf der Erkenntnis, dass Hunde leichter und nachhaltiger lernen, wenn sie nicht „untergeordnet“, sondern für das gewünschte Verhalten belohnt werden. Eine Erziehung mit positiven Verstärkern, zum Beispiel ausgiebiges Lob und Futter oder Spielzeug zur Belohnung, funktioniert am nachhaltigsten. Der Hund lernt mit guten Emotionen, ist motiviert bei der Sache und die Bindung zwischen Hund und Mensch festigt sich. Hilfreich ist dabei auch ein Clicker als neutrales Belohnungssignal: Hierbei werden Hunde darauf konditioniert, dass unmittelbar nach jedem Klick eine Belohnung folgt.

Unerwünschtes Verhalten ignoriert der*die Halter*in weitgehend – was selbstverständlich nicht heißt, dass es nicht sinnvoll ist, das unerwünschte Verhalten zu unterbrechen, damit der Hund es sich nicht weiter einprägt. Möglich ist das, indem Halter*innen die Emotion des Hundes ins Positive wenden und ein vorher gut trainiertes Abbruch-Signal beziehungsweise eine Alternativhandlung anwenden. Wenn zum Beispiel der Hund an der Leine tobt, sobald ein Artgenosse in Sichtweite ist, haben Halter*innen drei Möglichkeiten: Entweder geben sie ihrem Hund etwas besonders Attraktives, sobald ein anderer Hund auftaucht, damit aus der schlechten Emotion ihres Hundes eine positive wird. Oder aber sie haben ihrem Hund vorher ein sogenanntes Abbruchsignal wie zum Beispiel „Aus“ oder „Nein“ beigebracht, das sie bei



unerwünschten Reaktionen ihres Hundes einsetzen. Wichtig ist, dass der Hund direkt belohnt wird, wenn er keine negativen Reaktionen zeigt. Die dritte Möglichkeit: Hundehalter*innen geben das Kommando für eine in neutraler Situation gut eingeübte Alternativhandlung wie „Sitz“ oder „Platz“. Auch hier gilt es, den Hund zeitnah zu belohnen, wenn er der Aufforderung folgt.

Klare Regeln, auch das Trainieren von einfachen Übungen wie zum Beispiel Hinsetzen, Hinlegen und Herankommen auf Zuruf, erleichtern das Zusammenleben von Mensch und Hund deutlich. Die Kunst hierbei ist, den richtigen Zeitpunkt für Lob und Korrektur zu finden. Denn damit der Vierbeiner Lob oder Tadel mit seinem eigenen Verhalten verbindet, muss er die Ansprache seiner*seiner Besitzerin*Besitzers unmittelbar nach seiner Aktion hören – Hunde lernen nämlich, indem sie zwei nahe aufeinanderfolgende Ereignisse miteinander verknüpfen. Einen Hund für etwas zu belohnen oder zu bestrafen, was einige Minuten oder länger zurückliegt, ist daher sinnlos und führt nur zu Verwirrungen.

Wann professionelle Unterstützung sinnvoll ist

Trotz aller Bemühungen kann es passieren, dass der Hund ein Problemverhalten entwickelt oder Halter*innen mit der Erziehung des eigenen Schützlings nicht weiterkommen. In diesem Fall kann es sinnvoll sein, eine*n auf Verhalten spezialisierte*n Tierärztin*Tierarzt oder eine*n Hundetrainer*in zurate zu ziehen. Das sollte am besten frühzeitig geschehen. Denn je länger Besitzer*innen damit warten, desto länger übt sich das Tier in diesem Verhalten und desto schwerer ist es, die unerwünschten Aktionen wieder abzugewöhnen. Leider warten viele Halter*innen zu lange oder geben ihren Hund ab, wenn sie mit der Erziehung überfordert sind und nicht mit ihm zurechtkommen. Tierheimmitarbeiter*innen kennen das Resultat solcher fehlgeschlagenen Erziehungsversuche sehr gut: Häufig haben sie mit Vierbeinern zu tun, die in ihrem Leben wenig Gutes gelernt haben und nicht ausreichend mit Artgenossen sozialisiert wurden. Oftmals mussten die Tiere schlechte Erfahrungen mit Menschen sammeln. Solche Hunde sind im Umgang meist schwierig und können ohne eine zeitaufwendige Therapie kaum vermittelt werden. Um dem Hund zu helfen, ist es daher ratsam, frühzeitig professionelle Unterstützung zu suchen.



So finden Sie die passende Hundeschule

Eine seriöse Hundeschule zu finden ist angesichts der Fülle an Angeboten gar nicht so leicht. Bei der Auswahl können Hundehalter*innen aber auf bestimmte Punkte achten, die qualifizierte Hundetrainer*innen auszeichnen:

1. Die Hundeschule und ihre Hundetrainer*innen können **Qualifikationen in Theorie und Praxis** nachweisen: Um eine Hundeschule zu betreiben, ist gemäß dem Tierschutzgesetz ein Sachkundennachweis erforderlich, den die zuständige Veterinärbehörde ausstellt. Die Kriterien für die Erlaubniserteilung sind jedoch bisher nicht einheitlich. So finden sich immer noch Hundeeperzieher*innen, die die Hunde tierschutzwidrig, ohne jegliches Fachwissen behandeln und sie sogar erst zu Problemhunden machen. Bis heute steht die Bezeichnung Hundeausbilder*in beziehungsweise Tiertrainer*in nicht für einen staatlich anerkannten Ausbildungsberuf. Es gibt daher weder eine Ausbildungsordnung mit festgelegten Lern- und Prüfungsinhalten noch anerkannte Ausbildungsstätten. Gute Hundetrainer*innen können unter anderem langjährige Praxiserfahrungen in der Arbeit mit Hunden nachweisen, nehmen regelmäßig an Fortbildungen teil und haben eine Ausbildung mit dem Schwerpunkt Verhalten und Erziehung durchlaufen.
2. Die Trainer*innen arbeiten auf Basis **verhaltensbiologischer Grundlagen** und **verzichten auf veraltete Erziehungskonzepte**: Die Hunde werden also nicht bestraft und unter Druck gesetzt. Ebenso verwenden die Trainer*innen keine Begriffe

wie Alphatier, Rudel, vererbte beziehungsweise angeborene Rudelstellung, Unterordnung oder Welpenschutz. Denn solche Bezeichnungen lassen darauf schließen, dass die Hundeschule mit überholten Theorien arbeitet, die mit heutigen Erkenntnissen nicht vereinbar sind.

3. Die Trainer*innen arbeiten **gemeinsam mit Hund und Mensch**: Sie binden also die Halter*innen aktiv mit ein, erklären das Verhalten, das sie beobachten, und gehen auch sachlich und verständlich auf ihre jeweilige Vorgehensweise ein. Außerdem vermeiden sie vorschnelle Interpretationen, wonach der Hund zum Beispiel traurig, besorgt oder nachtragend sei. Gute Schulen bieten auch extra Schnupperstunden an, damit interessierte Hundehalter*innen einen Eindruck von der Arbeit gewinnen.



4. Die Trainer*innen informieren sich über den **Gesundheitszustand** und die **Vorgeschichte** des Hundes. Dementsprechend gehen sie individuell auf ihn ein.
5. In der Erziehung arbeiten die Trainer*innen vor allem mit **positiven Verstärkern** und belohnen die Hunde mit Futter, Lob oder Zuwendung, wenn sie sich wie erwünscht verhalten. Reagiert der Hund hingegen anders als gewollt, ignorieren die Trainer*innen sein Verhalten und bringen dem Vierbeiner als Antwort auf den negativen Reiz eine alternative Verhaltensweise bei.



6. Die Trainer*innen wenden **niemals negative tierschutzwidrige Methoden** wie Zwang, Druck und Gewalt an. Es ist ein Tabu, Hunde beispielsweise zu kneifen, sie unter Ausübung massiven Drucks festzuhalten oder gar zu schlagen, sie auf den Rücken oder auf die Seite zu drehen. Gleiches gilt für den Leinenruck – hierbei wird dem Hund durch plötzliches kräftiges Ziehen an der Leine Schmerz zugefügt. Überaus schmerzvoll ist auch der sogenannte Endloswürger, also ein Halsband ohne Zugstopp, bei dem der Hund am Hals hochgezogen wird – eine Handlung, die nicht nur die Wirbelsäule des Tieres nachhaltig schädigen, sondern sogar schnell lebensbedrohlich für den Hund werden kann und Erstickungsangst bei ihm auslöst.
7. Die Trainer*innen setzen **keine tierschutzwidrigen Hilfsmittel** wie Zug- und Kettenhalsbänder, einschneidende Geschirre oder sogenannte Erziehungshalsbänder wie Würge-, Stachel- oder Kettenhalsbänder ein. Methoden, die dem Tier Schmerzen, physische oder psychische Leiden zufügen können, sind absolut tabu. Gute Hundeschulen arbeiten hingegen mit tierschutzgerechten Hilfsmitteln wie etwa Clicker, auch bekannt als „Knackfrosch“, und Markerwörtern – kurze, prägnante Worte, die der Hund positiv verknüpft hat. Weitere geeignete Hilfsmittel sind Schlepp- und Langleinen sowie Kopfhalter.

8. Die **Trainingseinheiten** sollten **nie zu lange** dauern und stets mit einem für den Hund positiven Erlebnis enden.
9. Die Trainer*innen **reflektieren ihre Arbeit** und sind bereit, ihre Erziehung anzupassen, wenn die bisherige Arbeit mit dem Tier keinen Erfolg zeigt.
10. Die Trainer*innen scheuen sich nicht, **Grenzen im Training** aufzuzeigen und versprechen nicht von vornherein, jegliche Problemfälle vollständig zu resozialisieren.

Natürlich können Sie bei der Suche nach guten Hundegerzieher*innen auch örtliche Tierschutzvereine und Tierärzte*Tierärztinnen zurate ziehen – diese können Ihnen oft geeignete Hundeschulen oder Verhaltenstherapeut*innen in der Umgebung empfehlen. Wenn Sie sich also gut informieren und prüfen, ob die Hundeschule die genannten Kriterien erfüllt, werden Sie und Ihr Hund mit Sicherheit ein gutes Team.



Appsolut glücklich.



Jetzt kostenlos downloaden
unter mein-haustier-app.de oder



Laden im
App Store



JETZT BEI
Google Play

Der Deutsche Tierschutzbund e.V. unterhält zur Erfüllung seiner Aufgaben und Zielsetzungen unter anderem eine Akademie für Tierschutz.

Unterstützen Sie den Tierschutz, indem Sie Mitglied im örtlichen Tierschutzverein und im Deutschen Tierschutzbund werden!

Überreicht durch:

Deutscher Tierschutzbund e. V.

In der Raste 10, 53129 Bonn

Tel. 0228 60 49 6-0, Fax 0228 60 49 6-40

www.tierschutzbund.de

www.jugendtierschutz.de

www.tierschutzlabel.info

FINDEFIX – Das Haustierregister

des Deutschen Tierschutzbundes

Tel. 0228 60 49 6-35

Fax 0228 60 49 6-42

www.findefix.com

Sparkasse KölnBonn

BLZ 370 501 98, Konto Nr. 40 444

IBAN: DE 88 37050198 0000040444

BIC: COLS DE 33

Spenden sind

steuerlich absetzbar.

Gemeinnützigkeit anerkannt.



Initiative
Transparente
Zivilgesellschaft

Verbreitung in vollständiger Originalfassung erwünscht.
Nachdruck – auch auszugsweise – ohne Genehmigung
des Deutschen Tierschutzbundes nicht gestattet.